Nr. 45. V. Jahrgang.

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend, den 6. November 1880.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Politische Rundschau.

Die politischen und wirthschaftlichen Verhältnisse innerhalb der preußischen Monarchie sind nicht derartig, daß man auf eine Anzahl epochemachender Ueberraschungen rechnen konnte, als der preußische Landtag eröffnet wurde. Von dem Verkehrswesen und den Staatseisenbahnen in Preußen constatirt die Thronrede eine befriedigende Entwickelung doch wird im preußischen Abgeordnetenhause die Regierung höchst wahrscheinlich wegen der in letzter Zeit häufiger gewordenen Eisenbahnunfälle interpellirt werden. — Merkwürdig wird es erscheinen, daß von den schon viel besprochenen sozialpolitischen Reformen, die Fürst Bismarck als preußischer Handelsminister zunächst für Preußen plante, in der Thronrede nichts erwähnt wird, wonach der preußische Landtag in dieser Session sich daher wohl schwerlich mit diesen Fragen beschäftigen wird. Man hat daher den Eindruck, daß Fürst Bismarck erst ein vollständiges Resultat von den im vorigen Jahre begonnenen wirthschaftlichen Reformen sehen wollte, ehe er mit positiven Vorschlägen über seinen sozialpolitischen Reformen hervortreten wird. Ohne Zweifel erfordern die sozialpolitischen Reformpläne des Reichskanzlers auch eine Menge eingehender Detailstudien, um des sterilen Stoffes Herr zu werden. Da nun charakteristischer Weise die preußische Thronrede auch mit keiner Silbe an die Kirchenfrage gerührt hat, so wird der preußische Landtag wohl eine verhältnißmäßig ruhige Session vor sich haben und sich in der Hauptsache nur mit dem Etat und einem Reste der Verwaltungsangelegenheiten beschäftigen.

Was die Constellation der Parteien innerhalb des preußischen Abgeordnetenhauses anbetrifft, so ist durch die Präsidentenwahlen eine, wenn auch nicht umfangreiche, aber doch immerhin wichtige Parteiverschiebung zum Ausdruck gekommen. Ungefähr 16 konservative Abgeordnete unter der Führung des Grafen Limburg-Stirum lehnten, offenbar dazu veranaßt durch die Demonstrationen der Klerikalen anläßlich des Kölner Domfestes, jede taktische Gemeinschaft mit dem Zentrum ab, weßhalb an Stelle des klerikalen Frhrn. v. Herremann der freikonservative Abgeordnete Stengel als zweiter Vizepräsident des Abgeordnetenhanses gewählt wurde. Das Präsidium des preußischen Abgeordnetenhauses zusammengesetzt aus dem Präsidenten v. Köller (konservativ), dem ersten Vizepräsidenten v. Benda (nationalliberal) und dem zweiten Vizepräsidenten Stengel (freikonservativ) repräsentirt also thatsächlich in taktischer Beziehung eine liberal-konservative Einheit wie den Abstimmungen des Abgeordnetenhauses sich wohl auch meistentheils liberal-konservative Mehrheiten ergeben werden.

Es geht uns die Miitheilung zu, daß im Reichsjustizamte ein Gesetz gegen die Trunksucht ausgearbeitet werde, welches dem Reichstag in seiner nächsten Session vorgelegt werden soll. Auf den ersten Blick mag diese Nachricht kaum glaublich erscheinen; wenn man sich aber erinnert, daß die deutschen Strafanstaltsbeamten auf ihrem diesjährigen Kongreß sich großentheils dahin ausgesprochen, der Branntweingenuß trage die Hauptschuld an allen den Verbrechen und Vergehen, die in den Strafanstalten abgebüßt würden, so wird man die Vorlage eines gegen den Branntweingenuß sich richtenden Gesetzes nicht mehr für so ganz unwahrscheinlich halten können. Ein Anderes ist freilich die Frage, was man mit einem derartigen Gesetze zu erzielen hoffen darf. Wäre es denkbar, daß es zur Verminderung der Verbrechen beitrüge, so möchte man es ja mit Genugthuung begrüßen, allein eine solche Wahrscheinlichkeit dünkt uns sehr gering; wohl aber steht zu fürchten, daß in Folge eines derartigen Gesetzes die Konflikte mit den Organen der öffentlichen Sicherheit eher zahlreicher als seltener werden. Vor der Hand bleibt abzuwarten, ob die Angabe sich überhaupt bestätigt.

Dem Landtage ist der Entwurf eines Gesetzes über Gemeinschaftliche Holzungen nebst Motiven seitens des Landwirtschaftsministers vorgelegt. Der Entwurf zählt 10 Paragraphen und will bezüglich eines Theils der Privatwaldungen, nämlich bei denjenigen gemeinschaftlichen Holzungen, an deren Erhaltung das öffentliche Interesse in besonderem Maße betheiligt ist, Beschränkungen eintreten lassen und zwar nach der Richtung, daß die Theilung von solchen Holzungen erschwert wird, und daß diese Holzungen, insoweit sie sich nach ihrer Beschaffenheit und ihrem Umfange zu einer forstmäßigen Bewirthschaftung eignen, hinsichtlich des Forstbetriebes und der Benutzung unter die Aufsicht

---

Das Volk und seine Treiber.

Erzählung von O. Glaubrecht.

(Fortsetzung.)

Der Amtmaun mochte von da an rathen und trösten wie er wollte, das Bauernmädchen hatte für Beides kein Gehör. Es hatte seine Sache Gott anheim gegeben, Menschenhülfe erschien ihm von da an wider den Spruch: „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm.“

Und doch war der Amtmanu Einer von denen, um die wir im Vaterunser beten als um ein gut Regiment, und die Kindesliebe des Bauernmädchens zu der Mutter that ihm so wohl, daß er Tage lang ihr schönes Bild im Herzen festhielt, und es während der ganzen Untersuchuug nicht los ließ.

Und dürft' ich jetzt schon sagen, was ich weiß, so ist es mir, als sähe ich den Amtmann in einem Garten sitzen zu Zeisfeld. Sein Haar ist noch weißer und sein Blick uoch milder und vor ihm steht ein schönes Weib, das auf ein Haar der schönen Anna gleicht, und sie reden zusammen von einer längst vergangenen schweren Zeit und von Gottes Treue an denen, so ihm vertrauen. Die Anna hat den alten Amtmann sehr lieb und der Amtmann die Anna, und sind doch Beide an Stand und Alter sehr verschieden.

Eine Zeit lang blieb der Jude ruhig, als wäre nichts vorgefallen; das war so seine Praxis; er wollte erst Gras über das Grab des alten Ebert wachsen lassen, ehe er zu einer neuen Schlachtung überging. Daß die schöne Dorth' daran müsse, das hatte er ihr schon geschworen, als er ihr den Philipp Lutz zuführte, „ein Schaf wie sie selbst,“ so dachte er in seinem Judensinn. Denn das ist eine bekannte Erfahrung, daß der Jude bei aller Schmeichelei und scheinbaren Anerkennung fremden Werthes, den sogenannten Dummen, der sich ohne Sträuben von ihm fangen läßt, herzlich verachtet. Den nennt er, um ihn recht zu kennzeichnen, „einen Schwanz.“ Nur zwei Dinge vermögen den Juden im Respekt zu halten: Klugheit und Derbheit.

Noch einmal versuchte er bei der Wittwe Lutz die Güte, wie er sich ausdrückte, als er aber mit aller Entschiedenheit abgewiesen wurde und aus einer Vorladung ans Amt merkte, daß jeßt die Reihe an des Ebert Vormundschaftsrechnung kommen würde, so kam er zuvor und verklagte die Wittwe Lutz auf eine Summe, die ihr vorhandenes Vermögen weit überstieg. Der Amtmann gab sich alle denkbare Mühe, die Schurkerei des Juden zu enthüllen, aber er hatte sein Gewebe so klug angelegt und geflochten, und die kindische Unerfahrenheit der Wittwe hatte ihm so trefflich in die Hände gearbeitet, daß das Recht seinen Gang behalten mußte und der Jude als Sieger davonging. Ehe er aber ging, da versuchte der Amtmann den Weg durch sein Gewissen nach seinem Herzen. Er sagte ihm, daß er ihn kenne und durchschaue, und daß ein Gott auch ihn kenne und richte. Aber der Bösewicht gab trotzig zur Antwort: „Kümmern sich der Herr Amtmann um sein Gewissen, meines geht ihn nichts an, das ist wie ein Stück Tuch auf der Bleiche so weiß. Wenn die Dorth' hätt' angenommen guten Rath, so wär' mir's nicht angekommen auf ein Paar Hundert lumpige Gulden; da sie aber will spielen die ehrliche Frau und die reiche Frau und die stolze Frau, so soll sie büßen und soll fühlen, was es heißt: den Itzig von Dotzelbach zum Feind haben.“

Die Wittwe hatte die Schuld anerkannt und darnach richtete sich die Entscheidung des Amtes. So wurde dem Juden, als dem einzigen Gläubiger, das ganze Vermögen der Wittwe, ihr unbewegliches wie ihr bewegliches Eigenthum zuerkannt. Es ging ihr Haus verloren sammt den Aeckern und Wiesen, und was ihr das Schmerzlichste war, auch ihr Hausrath, ihre Betten, ihr Weißzeug, was sie seit Jahren in Kisten und Kasten gesammelt hatte; denn eine Bauerfrau muß sehr schlecht sein, wenn sie für ihre Töchter nicht für Weißzeug sorgt; das Alles ward dem Juden zugesprochen.

Das war für Mutter und Tochter noch das Bitterste Weinend schauten sie in die Kisten hinein, die dem Juden von jetzt an gehören sollten, und die Augen der Wittwe waren roth von Weinen und ihre Stimme heiser von Klagen.

Zuviel mit sich selbst beschäftigt, hatten sie nicht beachtet was indessen ihretwegen im Dorfe vorging. Der Bauer kann viel vertragen und entschuldigen, aber Lumperei und selbstverschuldete Armuth reizt ihn zu einer tückischen Schadenfreude. Schon seit die Wittwe Lutz den Joseph

des Staates gestellt werden. Dem Entwurf ist eine Nachweisung angefügt über Anzahl und Flächeninhalt und Holzungen, auf welche das Gesetz über gemeinschaftliche Holzungen Anwendung finden soll. Demnach sind es 2352 Holzungen mit einem Flächeninhalt von 103 591 Hektaren, welche unter dieses Gesetz fallen sollen.

Der neue Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein, bisheriger Regierungs-Präsident Steinmann in Arnsberg, hat bereits am letzern Orte sein Amt niedergelegt, wird also das neue dieser Tage antreten, nachdem er sich dem Kaiser vorgestellt haben wird. Für die Besetzung der hohen Verwaltungsstelle in Arnsberg soll bereits Bestimmung getroffen sein.

Mit großer Spannung sieht man der Darlegung des Finanzministers Bitter, welche am Dinstag bei Einbringung des Staatshaushalts-Etats zu erwarten ist, entgegen. Die in Aussicht gestellte Aufnahme einer Anleihe zur Deckung außerordentlicher Ausgaben hat der rosigen Perspective Abbruch gethan. Man erwartet infolge dessen auch bei der Finanzverwaltung umfangreiche Budgetdebatten. Was die geschäftliche Behandlung des Etats betrifft, so gilt dessen Ueberweisung an die Budgetkommission einstweilen für gewiß.

Paris, 29. Oktbr. Die Ausführung der Märzdekrete in der Provinz hat heute überall begonnen. An vielen Orten leisteten die Mönche Widerstand; viele Verhaftungen erfolgten. In Avignon hatten die Recollecten (Minoriten) die Eingangsthür zum Kloster vermauert; die Polizei mußte Aexte und Hacken anwenden; im Innern waren Barrikaden errichtet und Mönche feuerten Lärmbomben ab, um die Bevölkerung herbeizurufen; vor den Zugängen zum Kloster waren an 4000 Menschen versammelt; Gendarmerie zu Pferde mußte der Polizei Luft machen. Nach zweistündiger Arbeit wurde endlich die Kapelle geschlossen. Eine Gruppe von Frauen der Halle machte eine Kundgebung vor den Bureaux der republikanischen Blätter; auch wurden einige Rufe: „Es lebe der König!“ ausgestoßen; im ganzen aber erfolgten nur acht Verhaftungen. — In Marseille begann die Ausweisung der Kapuziner um 6 Uhr morgens; die Oeffnung der Thüren durch Schlosser dauerte fast eine Stunde. Als der Centralcommissar endlich ins Kloster eingedrungen, stieß er noch auf zahlreichen Widerstand und mußte drei Barrikaden beseitigen lassen. Eine Anzahl Personen wurde verhaftet und einige benahmen sich so, daß ihnen Handschellen angelegt werden mußten; unter diesen befindet sich der Marquis Cariolis, ein Redakteur des „Citoyen“, der Advokat Lombardon. Nach Beseitigung der Barrikaden mußten dann die Thüren der 60 Zellen mit Gewalt geöffnet werden. Die Beschützer der Kapuziner zogen schließlich mit Hochrufen auf die Kapuziner und auf die Freiheit ab. — In Perpignan las der Obere der Kapuziner dem Polizeicommissar die Exkommunikation vor, welcher alle Beamten verfielen, die sich an der Ausführung der Märzdekrete betheiligten. Im Kloster waren an 700 Personen versammelt, die ausgetrieben wurden. Im Klosterhofe rief Dubosc den Gendarmen zu: „Denkt daran, daß die Communarden euch mit den Dominikanern und Kapuzinern füsilirt haben!“ Sofort wurde gerufen: „Die Gendarmen sollen leben!“ Dem ersten Kapuziner, der aus dem Kloster trat, wurden Blumen zugeworfen; die Gläubigen fielen auf die Kniee und empfingen den Segen des Martyrers, worauf die Polizei die Straßen in der Umgebung des Klosters säuberte. Aus mehreren Fenstern wurde Wasser auf die Gendarmen ausgeschüttet; mehrere Personen wurden verhaftet und sollen morgen verurtheilt werden. In Avignon begleiteten diesen Nachmittag um $3^1/_2$ Uhr einen Recollecten etwa 300 Personen. Vor den Bureaux des republikanischen Localblattes stießen sie auf einen den Mönchen feindlichen Volkshaufen und es entstand ein heftiger Tumult; die Gendarmerie trieb die Demonstranten auseinander und verhaftete ihrer 14, darunter 8 Frauen. Die Volkshaufen sind den letzten Nachrichten zufolge noch groß ünd die Aufregung noch lebhaft. Auch in Aux, Ceret und Thun (bei Valencinnes) wurden die Kapuziner ausgewiesen. — Der Prokurator der Republik in Perpignan und einer seiner Substitute sind wegen der Märzdekrete um ihre Entlassung eingekommen.

Ueber die Anforderungen an die Persönlichkeit des Jugendlehrers. (Schluß.)

Als 4. Kardinaltugend haben wir nun weiter den pädagogischen Takt oder die taktvolle Weisheit zu betrachten.

Der Jugendlehrer muß pädagogischen Takt besitzen d. h. die Gabe, mit gewissem Seherblick die für die jedesmalige Sachlage geeignete Art und Weise des Handelns zu wählen.

Mit pädagogischem Takt muß er richtig, in allen Fällen aber auch recht handeln.

Der Schüler ist sich nicht immer klar darüber, warum das, was der Lehrer thut, recht ist, aber er fühlt, daß es recht ist. Die taktvolle Weisheit sucht zur Erreichung des Unterrichts- und Erziehungszieles immer die besten Mittel anzuwenden. Hierher gehört die Geistesprüfung und die Gabe, jedes Kind nach seiner Individualität zu behandeln. Nicht jeder Schüler darf auf dieselbe Weise behandelt werden; bei dem einen ist Strenge nöthig, bei dem andern würde sie schaden; das Gemüt des einen bestimmt der Ernst, das des andern Freundlichkeit und Geduld. Daher wendet der weise Erzieher die verschiedenen Erziehungsmittel, Aufsicht und Bewahrung, Gewöhnung und Beschäftigung, Aufmunterung und Belehrung, Ermahnung, Abschreckung und Bestrafung den Umständen gemäß an, keines betrachtet er als Universalmittel. Er gebraucht bei dem trägen Geiste den Sporn, bei dem flüchtigen die Zügel; den kräftigen und talentvollen schützt er vor Uebermut, den Schwachen vor Unverzagtheit. Beim Unterrichte weiß der Taktvolle den Stoff so zu verteilen, daß der Geist geübt wird und versteht es, das Bedürfnis der verschiedenen Altersstufen zu unterscheiden, und bei der Einwirkung auf das sittliche Verhalten wird er weder durch blindes Zutrauen zu Täuschungen herausfordern, noch durch inquisitorisches Mißtrauen verletzen.

Es bleibt mir schließlich noch übrig von der letzten Anforderung zu sprechen, die ich an die Persönlichkeit des Lehrers gestellt habe, nämlich von dem taktvollen Verhalten außer der Schule. Es ist das ein sehr wichtiger Punkt. Wer sich durch sein Auftreten außer der Schule lächerlich oder gar verächtlich macht, entschlägt sich gerade des wichtigsten Erziehungsmittels, das ihm von vorneherein eine überlegene, unantastbare Stellung sichert und ein Auflehnen gegen seine Autorität gar nicht aufkommen läßt. Nie bemerke der Zögling etwas Unschickliches, Unschönes am Lehrer, sei

---

in ihr Haus aufgenommen hatte, man vermuthete aus Habsucht, da war ihr Ansehen im Dorfe sehr gesunken. Und je mehr man in den Verfall ihres Hauses hineinsah, um so kleiner und verächtlicher erschien sie den Leuten. Man verachtete sie förmlich, man grüßte sie spöttisch, man nannte sie statt früher die schöne Dorth' nunmehr „die arme Dorth'“ und prophezeite ihr, daß sie noch ihr Brot vor den Thüren suchen müßte. Kein Mund öffnete sich zum Trost in ihrem Elende, sie mußte es allein tragen. Als man aber hörte, daß dem Juden auch das bewegliche Eigenthum zugesprochen worden sei, da gab es einen Umschlag der Meinung, und zwar zuerst bei den Frauen. Das konnten die Bäuerinnen nicht ertragen, daß einer aus ihrer Mitte von einem Juden die Kisten geleert werden sollten. Sie standen nun da und dort zusammen und plauderten darüber und plauderten und zankten sich so tief hinein, daß sie das Urtheil des Amtes für ein himmelschreiendes Unrecht erklärten, und die Schultheißin selbst erklärte, sie leide nicht, daß der Jude den Hausrath der Dorth' an sich ziehe, und wenn alle Weiber im Orte dächten wie sie, so müsse die Dorth' ihr Werk behalten, es möge das Amt sagen, was es wolle.

Das gährte etliche Tage so im Dorfe, da ward dem Juden die Zeit zu lang, er kam und drängte auf den Auszug. Da mußte denn der saure Gang gethan und eine Wohnung für die arme Dorth' gesucht werden. Sie suchte selbst suchte unter Thränen, denn willfährlich nahm man sie nicht auf. Bei einer eben so armen und zurückgekommenen Wittwe in der Untergasse fand sie endlich eine Stube, aber keinen Stuhl darin, geschweige denn ein Bette oder sonst ein Stück Hausrath. Grau und gespenstig sahen sie die leeren Wände an.

Längst hatte die Hauswirthin sie verlassen und war ihren Geschäften nachgegangen, und noch stand sie sinnend in der Mitte ihrer neuen Wohnung und überlegte, wo sie ihr Haupt niederlegen und das Brot der Armut für sich und ihr unglückliches Kind borgen wollte.

An ihrer Seele ging ihr ganzes Leben vorüber, die glückliche Kindheit im Hause des Wohlstandes, die kurzen Tage ihrer, wie sie meinte, sehr glücklichen Ehe, ihr Leichtsinn, ihre Sorglosigkeit, ihre Verzagtheit und ihr jetziges Elend; Alles trat vor ihre Seele und ihre Schuld wuchs riesengroß über ihr Haupt. Sie sank in die Kniee, sie rang die Hände, sie schluchzte, sie betete. Und wie sie betete und ihrem Gott alle ihre Sünden bekannte und wie sie ihn bat, ihr Geduld zu geben, das Schwere seiner Zuchtruthe zu tragen; da ward es ihr plötzlich so licht und wohl in ihrer Seele, wie nie vorher; sie glaubte die Stimme ihres lieben seligen Philipp zu hören, der ihr zurief: „Sei getrost, Dorothea, einen Abend lang währet das Weinen, aber am Morgen die Freude.“ Sie erschrack nicht über die Stimme, sie lächelte unter ihren Thränen und betete weiter.

So hörte sie es lange nicht, daß ein gewaltiges Getümmel auf der Straße entstanden war und sich auf das Häuschen ihrer Wirthin zuwälzte. Endlich schreckte sie auf und trat an's kleine Fenster. Drunten auf der Gasse standen die sämmtlichen Bursche des Dorfes und umringten einen Wagen, auf dem sie zu ihrem Erstaunen ihren Hausrath erblickte. Des Hartmanns Nikolaus hatte die Mütze mit Bändern geschmückt, als fahre er einen Brautwagen und saß jubelnd auf dem Sattelgaul, während er die andern drei Pferde in kräftiger Faust hielt und über sie hinplatzte, daß sie erschrocken in die Zügel knirschten. Oben auf dem Wagen saß mehr tort als lebendig der Itzig von Dotzelbach und mußte ein jedes Stück Hausrath vom Wagen herabreichen. Der Bursche, der es unten in Empfang nahm, schrie aus Leibeskräften: „Itzig, wem gehört dieses Stück?“ und der Itzig antwortete mit vernehmlicher Stimme: „Das gehört von Gott und Rechtswegen der Frau Dorothea Lutz.“ Und so oft diese Antwort erfolgte, schrie der ganze Haufe: „Habt ihr's gehört? Das gehört der Frau Dorothea Lutz!“ So ging es fort, bis das letzte Stück vom Wagen gehoben war. Da schwang sich der Nikolaus Hartmann von dem Sattelgaul, faßte den Juden in seine derben Fäuste, schüttelte ihn wie einen übervollen Fruchtsack und schrie ihm in die Ohren: „Jetzt, Itzig, gehe deiner Wege, und wenn du dich unterstehst, an's Amt zu laufen, so bläue ich dich lederweich!“ „Musje Nikolaus,“ sagte der Jude und sein Gesicht nahm einen unbeschreiblich boshaften Ausdruck an, „für das Amtlaufen ist mir heu-

es in Wort und Geberde oder Handlung, in seinem Privatleben, wie in der Schule.

Niemand ist leichter der Gefahr ausgesetzt, eine Karrikatur zu werden, alß ein Schulmann.

„Wie er sich räuspert, wie er spuckt,
Das haben sie ihm glücklich abgeguckt!"

Darum Vorsicht vor allem tadelnswerten „Sichgehenlassen," das leicht lächerlich wird! Ein ungewaschenes Hemd oder Gesicht des Lehrers, ein Loch in seinem Ermel, das Umherschlurken in zusammengetretenen Hausschuhen, seine plumpe Redeweise, sein linkes, sei es serviles, sei es trotziges Gebaren, wenn der Vorgesetzte eintritt, eine Scene zwischen Kollegen, das sind lauter Dinge, über die der ordentliche Schüler denken muß, was er nicht sagen darf, an denen aber der unordentliche sich ein wirkliches Exempel nimmt.

Da ich eben auf ein Verhältnis zu den Kollegen hingedeutet habe, so darf ich hier eins nicht unerwähnt lassen.

Wir haben gesehen, daß, wenn der Lehrer das Herz seines Schülers durch Liebe und Eingehen auf seinen Standpunkt zu gewinnen versteht, der Schüler in ihm sein Vorbild sehen werde, dem nachzustreben sein größter Ehrgeiz ist. So darf ich auch eine Forderung nicht unterlassen, deren Nichterfüllung den Schülern nicht lange verborgen bleiben und die wohlthätigen Einflüsse seiner Persönlichkeit auf die Charakterbildung seiner Schüler zum teil wieder aufheben könnte. Der Lehrer muß nämlich mit seinen Amtsgenossen in innigstem Einverständnis leben, muß Kollegialität besitzen. Bei keinem Kollegium ist diese Forderung der Verträglichkeit und Eintracht so schwer zu erfüllen, weil in keinem anderen Berufe so viele persönliche Berührungspunkte vorhanden sind neben so viel subjektiver Ansicht. Jeder glaubt das Richtige zu thun, niemand will nachgeben. Da muß nun der hohen und herrlichen Sache willen, der ja alle dienen, jede Empfindlichkeit, jedes rechthaberische Wesen bei Seite gelegt, jede Uebereilung muß gern verziehen werden, wie sie einzugestehen sich niemand zu hoch denke.

Die Schüler sind gar scharfe Beobachter. Nicht lange wird ihnen eine Mißhelligkeit im Lehrerkollegium ein Geheimnis bleiben. Und was soll die Jugend dann von ihren Lehrern denken, die sich gewöhnt hatte, als bewundernswerte Vorbilder in Wort und That anzusehen, die ihr unfehlbar dünkten. Welch' ein Zwiespalt wird da in das jugendliche Herz hineingetragen, wenn es sich so gewissermassen aufgefordert sieht, für einen von beiden im stillen Partei zu nehmen? Man denke ja daran, daß Unkollegialität schon sehr traurige Folgen gehabt hat und darum meide man sie! Möge ein jeder anderer Individualität achten, seine eigene aber so beschränken, daß sie nicht der Schule und der gemeinsamen Arbeit schadet!

Außerhalb der Schule muß der Lehrer mit seinen Mitbürgern einen regen Verkehr unterhalten, damit dieselben ihn achten und kennen lernen und umgekehrt, daß er sie kennen lernt. Ich bin durchaus nicht dafür, daß der Lehrer sich von aller Gesellschaft abschließt; er mag aber durch seine Bewegung in derselben sowie überhaupt durch seine gesammte Lebensweise ein Beispiel geben, wie das gesellige Leben angewendet werden muß. Ich halte dafür, daß der Lehrer es sich zur Pflicht und zum Beruf macht, in Wort und That mit auf die Hebung des geistigen Lebens in seinem Ort, besonders auf dem Lande, einen Einfluß zu üben. Auch den Gemeindeinteressen mag er, wenn seine Mitbürger sich für dieselben durch seine thätige Teilnahme eine Förderung versprechen, sich nicht entziehen, soweit sein Amt dadurch nicht beeinträchtigt wird. Dies alles wird ihn in den Augen seiner Schüler nur erhöhen. Sie werden in ihm nicht nur den vollkommenen Lehrer sondern auch den vollendeten Mann und Bürger sehen, den sie sich gern zum Vorbild nehmen, und dessen Andenken noch in später Zeit segenbringend ihnen vorschwebt.

Diese Betrachtung möge genügen, um einen Einblick in die Anforderungen zu gewähren, die an die Persönlichkeit des Jugendlehrers zu stellen sind. Es ist aus derselben deutlich hervorgegangen, daß der Jugendlehrer ein ganzer Mann sein muß, ausgerüstet mit gründlichem Wissen und praktischer Bildung, um unterrichten zu können, ausgezeichnet aber vor allen Dingen durch seine Persönlichkeit, um erziehen zu können. Wenn der Jugendlehrer sich schmückt mit diesen Tugenden, die wir im Laufe unserer Betrachtung kennen gelernt haben, wenn er besonders begeistert ist für das Ideale, wenn er herablassende Liebe, Konsequenz und pädagogischen Takt besitzt, wenn er sich taktvoll zeigt in seinem Benehmen außerhalb der Schule, kurz wenn er ist, was er sein soll, ein Apostel der wahren christlichen Humanität, so bleibt es unantastbar wahr, daß in der Volksschule alle Kraft und alles Gedeihen für den Staat liegt.

In diesem Sinne laßt uns Lehrer sein!

---

te gethan worden; aber ihm sag' ich, er soll an mich denken. Sieht er dort oben den Rödcheswald? Was ist der Wald werth? Zehntausend Gulden unter Brüdern! Zehntausend Gulden hat er heute verloren!" „Schmuser!" schrie der Nikolaus, drehte den Juden um und gab ihm mit der flachen Hand einen so derben Schlag auf den Rücken, daß er taumelnd davonrannte. Während das geschah, ließ sich auf weit und breit keine Menschenseele auf der Straße sehen. Die Fenster blieben geschlossen, die Kinder schreckte man in die Höfe und ein Kohlenbrenner, der mit seinem Wagen nur durchs Dorf fahren wollte, ward so lange an den ersten Häusern aufgehalten, bis alles vorüber war. Dann verschwanden auf ein gegebenes Signal die Burschе und jedes ging nach wie vor seinen Geschäften nach. (Forts. folgt.)

Verschiedenes.

Hamm a. d. Sieg, 27. Oktbr. Im April d. J. verschwand ein Aufseher der Heinrichshütte zu Hamm, nachdem ihm 50 M. zum Bezahlen einer Rechnung eingehändigt worden waren. Es war das Verschwinden um so räthselhafter, als der Aufseher als ein solider und zuverlässiger Mann bekannt war, welchem der Fabrikherr schon manchesmal Tausende von Mark anvertraut hatte. Da indessen sein Ausschreiben in öffentlichen Blättern resultatlos blieb, so vermuthete man schließlich, der Gesuchte sei nach Amerika ausgewandert. Vor einigen Tagen nun kommt ein Lademeister der Hammschen Hütte zufällig nach Streithausen bei Hachenburg, wo er in der Wohnung eines früher auf der Hütte beschäftigten Taglöhners den Rock des Vermißten an der Wand hängen sieht. Bei der hierauf veranlaßten Haussuchung fanden sich außer dem Rock auch die übrigen Kleidungsstücke und die Uhr des Verschwundenen vor. Es erfolgte die Verhaftung des Arbeiters Namens Jakob Daniel, gebürtig aus Gießenhausen, früher Schuhmacher im Kloster zu Marienstatt und hat derselbe ein Geständniß dahin abgegeben, daß er seinen Mitarbeiter während der Nacht im gemeinschaftlichen Schlafzimmer im Bette mit einem Holzbeile erschlagen und nach dem Schlackenhaufen der Heinrichshütte geschleppt und dort begraben habe. Der Ermordete war der Sohn eines Wittgenstein'schen Försters, hatte die letzten Feldzüge mitgemacht und war mit dem eisernen Kreuz dekorirt worden.

— Remscheid, 18. Oct. Der leidigen Untugend unserer Jugend, sich bei ausgebrochenem Streite der Steine als Wurfgeschosse zu bedienen, ist in vergangener Woche in Feld ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Schon im Frühjahr lieferten sich die Knaben von Feld und Büchel förmliche Gefechte, welchem Unfuge damals durch das energische Einschreiten der Lehrer zeitig ein Ziel gesetzt wurde. Die jüngsten großen Herbstferien, wo die strenge Aufsicht der Lehrer fehlte, schienen den Buben eine geeignete Zeit, wieder ihrer Roheit die Zügel schießen zu lassen, und die Folge war, daß ein 16jähriger Schüler der Gewerbeschule den 9jährigen einzigen Sohn der Eheleute Winker in Feld mit einem Steine derart an den Kopf traf, daß der Kleine nach furchtbaren Schmerzen alsbald verstarb. Den Eltern wurde ihr einziger Sohn entrissen; den Thäter aber wird der peinigende Gedanke, ein junges Menschenleben vernichtet zu haben, durchs ganze Leben begleiten. Möge dieser traurige Vorfall allen eine ernste Mahnung sein.

— Düsseldorf. Ein Ziegeuner-Ehepaar besuchte die Gegend von Düsseldorf und die Frau stahl bei Kaiserswerth 900 M., worauf sie sich davon machte. Der Mann zog mit Pferd und Wagen und sechs Kindern gen Düsseldorf. In einem Wirthshause wurde er verhaftet und es fand sich, daß bei den sechs Kindern der 4½ Jahre alte Karl Fr. Veit sich befand, welcher vor sechs Monaten in Eberbach in Bayern gestohlen worden war. Der Ziegeuner hat bereits den Kinderraub eingestanden; er wurde in's Arresthaus gebracht. Seine Kinder befinden sich noch im Wirthshause, das gestohlene Kind wurde von der Polizei untergebracht.

— Mainz 23. Okt. Im Corridor des Justizpalastes bewegten sich gestern Gatte und Gattin hin und her. Sie hatten nichts Geringeres vor als sich Zwecks ihrer Entscheidung zum Gerichte zu begeben. Beide betrachten sich anfänglich mit scheelen Blicken. Endlich sagt Er: „Es ist nicht schön von dir, daß du mich verklagst." Sie erwiderte: „Es ist auch nicht schön von dir, daß du dich um Andere mehr kümmerst, wie um mich. Darauf Er: „Was dir böse Zungen in die Ohren flüstern, ist ja Alles nicht wahr; wir wollen uns versöhnen; es ist besser," Die Frau senkte wie zustimmend, das Haupt und reichte schweigend die Hand; der Gatte umarmte ebenso schweigend die Gattin und gleich darauf erfuhr der Herr Amtsrichter, daß die Versöhnung bereits im Corridor geschlossen worden sei. Der Herr Amtsrichter aber gab seiner Freude über diese Mittheilung dadurch Ausdruck, daß er bemerkte: „Wenn das nur in allen Fällen so geschähe."

— In einem Ort bei Gelsenkirchen hat sich ein Fall ereignet, daß eine Rächerin verschmähter Liebe, anstatt nach Dolch oder Revolver zu greifen, — den Gerichtsvollzieher die furchtbare Strafe der Vergeltung üben ließ. Ein junger, dort ansässiger Mann, der früher mit diesem Mädchen ein Verhältniß gehabt, dasselbe aber aufgegeben hatte, wollte Hochzeit machen. Von seiner früheren Geliebten hatte der Heirathskandidat aber ein nicht unbeträchtliches Darlehn erhoben, und hierauf baute die rachsüchtige Verlassene ihren Plan. Sie wußte sich auf Grund alter Urkunden einen Vollstreckungsbefehl zu verschaffen, auf Grund dessen ein Gerichtsvollzieher die sämmtlichen Sachen des Brautpaares pfändete. Sie ließ sich durch kein Bitten und Flehen davon abbringen, auf ihrem Schein zu bestehen. So kam es, daß gerade am Hochzeitstage die Beamten zur Wegschaffung der gepfändeten Sachen schreiten wollten. Da liefen sie allerdings übel an; denn Ehepaar und Hochzeitsgäste widersetzten sich energisch ihren Versuchen und schickten sie mit blutigen Köpfen heim. Jetzt haben die Beamten Strafantrag gestellt.

(Am rechten Fleck gepackt.) Ein Prediger, der seine Gemeinde Behufs eines wohlthätigen Zwecks zu reichen Spenden bewegen wollte, sagte nach einer sehr bewegten Predigt über die christliche Mildthätigkeit: „Ich fürchte aus den Zeichen des Mitgefühls, das ich auf eurem Antlitze lese, daß Manche von euch zu viel geben werden. Ich ermahne euch daher, zuerst gerecht zu sein, ehe ihr dem Edelmuth Gehör gebt, und wünsche, daß Niemand etwas auf den Teller lege, der Schulden hat und dieselben nicht bezahlen kann." Die Kollekte war eine der reichsten, die je für derartige Zwecke gemacht wurden.

— Posen, 27. Oktbr. (Ein drei Wochen dauernder Brand.) Die beiden der Märkisch-Posener Bahn gehörigen Steinkohlenhaufen, welche am 2. ds. in Brand geriethen, der durch Aufwerfen von Sand erstickt wurde, brennen im Innern noch immer, wie sich dies gestern beim Nachgraben bis zu einem Fuß Tiefe ergab; es brachen dabei die Flammen aus dem gegrabenen Loche hervor. Wie man also sieht, dringt die Luft durch die aufgeworfene Sandschichte andauernd in die Kohlenhaufen, wie in einen Meiler, langsam ein und unterhält das Weiterglimmen der Kohlen.

— (Wetterbericht) Am Donnerstag war in Schottland Oststurm, im Canal heftiger Weststurm, ebenso stürmte es über die Westhälfte der deutschen Küste mit Regen und Schneefällen. In Westfalen und Baden Sturm, in Frankreich starker Regen. — Am Freitag von der französischen Küste bis zur Ostsee Sturm und Regen, an der Nordseeküste Sturm, im Canal und auf den britischen Inseln starke Stürme. Im westlichen und nordwestlichen Deutschland war die Luftbewegung am stärksten. — Am Samstag an der Ostseeküste bis zur russischen Grenze Sturm mit Schneegestöber, in Schlesien ebenfalls Sturm, während in Westdeutschland die Luft ruhiger war. In Folge Herumgehen des Windes gegen Nord-West trat am Nachmittag Aufklärung über Central-Europa ein. In Westdeutschland fanden Nachtfröste statt. — Am Sonntag im größten Theile Deutschlands kühles Wetter mit mäßigen Westwinden.

— Die Gefährlichkeit des Petroleums als Heilmittel ist schon öfter in den Blättern besprochen worden, und leider haben wir heute wieder einen bedauernswerthen Fall mitzutheilen, der voraussichtlich mit der Verstümmlnng wenn nicht gar mit dem Tode eines unserer Mitbürger enden wird. Der Rentier S. in Berlin litt an Rheumatismus in den Beinen und rieb auf den Rath eines Bekannten die Glieder mit Petroleum ein. Durch eine kleine Verletzung an einem Zehen fand das Petroleum Eingang in das Blut, der Zehe wurde schwarz, und konstatirten die drei behandelnden Aerzte eine Blutvergiftung. Der Zustand des in vorgerückten Alter stehenden Patienten ist ein lebensgefährlicher und es ist fraglich, ob selbst die geplante Amputation noch Hülfe bringen kann.

Oeffentliche

Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich:

1. Am Montag den 8. November d. J. Vormittags 9 Uhr bei dem Wilhelm Roth in Banfe: ungefähr 5 Centner Kartoffeln, 2 Stühle und circa 3 Centner Heu;
2. am selben Tage bei dem Heinrich Steuhl zu Sohl Morgens 11 Uhr: ein Rind;
3. am selben Tage Vormittags 11 Uhr bei dem Wilhelm Heinrich zu Sohl: einen Ochsen, 1½ Jahre alt, und einen neuen Milchkasten;
4. am Dienstag den 9. November d. Js. Vormittags 10 Uhr bei den Eheleuten Friedrich Schneider I zu Rückershausen: circa 40 Centner Heu;
5. am Freitag den 12. November d. Js. Vormittags 10 Uhr bei dem Bergmann Friedrich Bernshausen — Bäckers — zu Feudingen: 1 großes Mastschwein

gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Laasphe, den 30. Oktober 1880.

Fobbe,
Gerichtsvollzieher.

Ausverkauf

von Strümpfen und Garn-Resten zu sehr billigen Preisen bei

E. Dresler Frau.

Ein zuverlässiges

Kindermädchen

wird gesucht. —
Von wem? sagt die Expedition.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 10. ds. Mts.,

Vormittags um 11 Uhr,

soll die Anfertigung von **16 Schulbänken** für die Schule Rückershausen-Weide im Schullokale zu Rückershausen, veranschlagt zu 245 Mark, öffentlich an den Mindestfordernden verdungen werden, wozu Unternehmer hierdurch eingeladen werden.

Kosten-Anschlag und Bedingungen liegen auf dem hiesigen Amtsbureau zur Einsicht offen.

Erndtebrück, den 1. November 1880.

Der Amtmann.
Schmidt.

Von einem in Hersfeld zusammengetretenen Central-Comité ist der Bau einer Vollbahn von Hersfeld über Cölbe nach Altenhundem ins Auge gefaßt und hat sich zu dem gleichen Zweck auch für das Lennethal ein Comité gebildet.

Behufs näherer Besprechung des Projekts und eventueller Bildung eines Comités für das Eder- und Lahnthal werden alle sich hierüber Interessirenden auf

Mittwoch den 17. November cr.,
Nachmittags 2 Uhr,

nach dem Gasthaus von Chr. Breuer auf der Leimstruth ergebenst eingeladen.

v. Gontard. Dr. Ed. Groos. v. Schrötter.

Zur ganz besonderen Beachtung!!

Da ich in den ersten Tagen wieder neue größere Einkäufe mache, so verkaufe ich den Rest meiner Waare

zu nie dagewesenen billigen Preisen.

Besonders mache ich noch aufmerksam auf wollene mit Seide durchwebte **Palatins** für Knaben und Mädchen ☞ für den halben Fabrikspreis. ☜

Samuel Bettelheiser.

☞ Ein kräftiger, gesitteter Knabe, welcher Willens ist, das Bäckerhandwerk zu erlernen, findet unter günstigen Bedingungen Stelle bei Bäckermeister

Robert Börner
in Weidenau bei Siegen.

---

4 gute

Bienenstöcke

stehen zu verkaufen.
Näheres in der Exped.

Empfehlung.

Beste Schafwolle 1 M. 40 Pf.
4 Draht Saijet-Garn
Geb. . . . . 9 Pf.
Bestes Kasseler Druckzeug 50 „
Gewöhnl. Druckzeug . 30 „
Mädchen-Moire-Schürze mit Besatz von 70 Pf. an, Gedruckte Schürzen mit Besatz 90 Pf., Gestreifte Hemden für Knaben von 12—14 Jahren 1 Mark, Unterhosen von 1 Mark an.

Wittwe Scheuer.

Eine neue Sendung von

Damen-Filzhüten

schon von 1 Mk. an, empfiehlt

Nanni Storch.

Danksagung.

Allen Denjenigen, welche am 31. Oktober unserer Tochter

Karoline

die letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir unsern besten Dank.

Werner Scheuer
nebst Frau und Kindern.

Ich bin Willens, meine Pferde und 2 gute Eisenstein-Wagen am Donnerstag den 11. November Vormittags 11 Uhr in meiner Wohnung öffentlich gegen baare Zahlung zu verkaufen.

Fischelbach, 3. Nov. 1880.

August Schäfer.

Durch die Nichttheilnahme Seitens der Mitgliederinnen des Vereins bei dem am 1. November cr. projektirt gewesenen Feste verdrießlich geworden, finde ich mich in die Lage versetzt, mein langjährlich und hoffentlich bisher treulich verwaltetes Amt als Vorsteherin des Vereins niederzulegen, lade deßhalb alle Mitgliederinnen zu einer am 7. November Mittags 1 Uhr anberaumten Generalversammlung, die in der s. g. Steinkaute abgehalten werden soll, mit dem Bemerken ein, daß im Falle des Nichterscheinens der statutenmäßige § 17 betr. Strafbestimmung, zur Ausführung gebracht, und die den ausbleibenden Mitgliederinnen darnach treffenden Strafen durch die Vereinsdienerin demnächst erhoben werden müssen.

Zur Berathung gelangt: 1. Wahl einer Vorsteherin. 2. Revision der Statuten, betr. Strafbestimmungen. 3. Festsetzung der Jahresbeiträge. 4. Beschlußfassung über Bestimmungen, wie und auf welche Weise das nächstjährige Fest besser und gemüthlicher als in diesem Jahre zu begehen.

Laasphe, 2. November 1880.

Die bisherige Vorsteherin.

Redaction, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.